

Untervazer Burgenverein Untervaz

Texte zur Dorfgeschichte von Untervaz



2009

Die Verbreitung des Namens Patnal

Email: dorfgeschichte@burgenverein-untervaz.ch. Weitere Texte zur Dorfgeschichte sind im Internet unter <http://www.burgenverein-untervaz.ch/dorfgeschichte> erhältlich. Beilagen der Jahresberichte „Anno Domini“ unter <http://www.burgenverein-untervaz.ch/annodomini>.

Rätische Landschaften, Alpensagen und Geschichte

Martin Bundi



Die Patnals als charakteristische Orte «rätischer» Präsenz

S. 217: Die vielen Patnal-Namen im bündnerischen Raum und in dessen benachbarten Gebieten haben immer wieder Linguisten, Historiker, Volkskundler und Archäologen beschäftigt und fasziniert. Die Ortsbezeichnung mit ihren Varianten wie Padnal, Partnal, Pedenal, Pudnal, Budenal etc. gilt zumeist einem mehr oder weniger markanten hügeligen Gelände. Im Folgenden wird versucht, der Bedeutung, dem Vorkommen, der Verbreitung und der Zweckbestimmung der Patnals nachzuspüren und eine systematische Übersicht über ihr Wesen zu gewinnen.

Etymologie - Begriff - Bedeutung

Nach Auslegung der Linguisten liegt dem Namen Patnal eine Grundform *pitino- oder *pitina- (oder Ableitungen davon) vorrömischen (alträtischen) Ursprungs zugrunde. Hubschmied, der wohl kompetenteste Sprachforscher vorrömischen Namengutes im Alpengebiet, unterschied zunächst eine Gruppe von *pitina-Ortsnamen «illyrischer» Herkunft von den Ostalpen bis westlich nach dem emilianischen Apennin und südlich bis nach Sizilien, der entsprechende nördlichste pitina-Ort war Hubschmied zufolge Pfetten am Lech, einst Burg des Städtchens Landsberg (Pfetten, aus romanisch *Padena oder *Padina hervorgegangen, 12. Jahrhundert Phetine). Im Stamm des Namens Pedena des alten Bischofssitzes in Istrien (urkundlich Petina, Petena, Pedena) stand ursprünglich ein «i» (*pit-), wie in den deutschen Formen Piden, Biden, Piben. Aus *Pitina ging gemäss Hubschmied ebenfalls der alte Name für Salzburg hervor, das bis ins 8. Jahrhundert neben dem römischen Namen Juvavum auch «Arno Petenensis» genannt wurde. - Eine zweite Gruppe erkannte Hubschmied in vielen Ortsnamen Graubündens und seiner angrenzenden Gebiete, von *pitino- abgeleitet und seiner Meinung nach zweifellos rätisch. Entsprechend der Entwicklung vom lateinischen area/arealis (Tenne, Hausplatz) zu rätoromanisch iral, oder aqua/aqualis zu ual/aual (Bach) verlief auch der Wandel von *pitino- zu *pitinalis und zu Ped(e)nal, Pad(e)nal, Parnal, Petnal, Patnal etc. Hubschmied bezeichnete auch das im römischen Itinerarium Antonini um 280 genannte Petinesca bei Biel als eine gallische Übernahme aus dem

S. 218: Rätischen: *pitina, *pitiniska, Petinesca. Die rätischen *pitino-Namen deutete er als Bezeichnungen für Berg, Hügel, befestigte Siedlung in Höhenlage.¹

Ortsnamenvorkommen, archäologische Befunde, Literatur und urkundliche Erwähnungen

Der nachfolgende Versuch einer Systematik beschränkt sich auf den erweiterten churrätischen Alpenraum und beansprucht keineswegs abschliessenden Charakter. Es wird zunächst das Einzugsgebiet des Rheins, alsdann des Inns, von Adda/Oglio und schliesslich der Etsch in Betracht gezogen.

a) Rheineinzugsgebiet

Breil/Brigels. Ein Fels unterhalb des Dorfes Dardin trägt den Namen «Grep (Crest) Patnasa» und weist etwa 30 von Hand geschaffene Schalen auf (Schalenstein). Patnasa ist aus *pitino- und -aso- entstanden. Dardin («are dunon» = bei der Burg, urkundlich 765 Arduna) und Breil/Brigels (*brig-ilos = Berg, Hügel, urkundlich 765 «in Bregelo») sind keltischer Herkunft.²

- Siat. Urkundlich 1579 Says Badanall, aus lat. saxum (Felsen) und *pitino+ -ale entstanden. Vermutlich bezog sich die Nennung auf den steilen Felsklotz am nordwestlichen Ende des Dorfes (Burgruine), der einst Sitz der erstmals 1255 genannten Herren von Friberg war. - Eine Sondierung Burkarts 1941 auf diesem Burgfelsen ergab einige mittelbronzezeitliche Scherben. Eine Siedlung konnte hier bislang nicht nachgewiesen werden.³

- Vrin. - Patnaul. So heisst eine Alp auf Gemeindegebiet von Vrin rechts des Glogin in der Val Vanescha auf ca. 2050 m. In den Urkunden erscheint der Name wie folgt:

- 1375 «dz guot von Padenaus» mit Haus und Hofstatt, Weg und Steg, Holz und Wald, Wun und Weid, Wasser und Wasserleitungen, dieses Gut wurde von Adelheid von Muntalt dem Johannes von Vanescha als Erblehen übergeben.

- 1469 verkaufte Dorothe von Putz der Gemeinde Semione im Bleniotal «ain alp genant pedanal» mit Holz und Feld und allen Alprechten vom Landwasser bis zum Grat.

- 1577 wollten diverse Lugnezer die Alp «Pattnouw», welche Dorothe von Putz ihrer Meinung nach gegen Landesbrauch und Satzungen an Semione verkauft hatte, zum damaligen Preis zurückkaufen. Ihr Begehren wurde vor Gericht abgewiesen.

- 1608. Das Gericht im Lugnez bestätigte Semione in seinem Besitz der Alp «Pettnaul» inklusive der «Plounca Tschentanera» und von Wiesen in «Perdatsch».

S. 219: - 1788 verkaufte Cumbel seine Alp auf «Pidanz» an Anton Furger von Vals.⁴

Die Namensentwicklung deutet an, dass das heutige Patnaul aus einem *pitino-Stamm herrührt. Die Urkunden zeigen ferner, dass Patnaul in früheren Zeiten nicht lediglich das hoch gelegene Alpgebiet bezeichnete, sondern für die gesamte bewirtschaftbare Flanke östlich von Pardatsch galt. Es ist somit von einer Wanderung des Namens auszugehen, wie es auch andernorts beobachtet werden kann. Vermutlich bezog sich der Name zuerst auf den Hügel (1512 m) rechts beim Zusammenfluss von Glogn und Aua Diesrut, heute namenlos, von dessen östlicher Seite ein Fussweg hinauf zur Alp Valleglia und zur Alp Patnaul führte. Ausgrabungen wurden an diesem in prähistorischer Zeit äusserst wichtigen strategischen Punkt nicht getätigt. Nachdem dieser Hügel zu einem funktionslosen Patnal wurde, verschob sich, so ist anzunehmen, sein Name auf das ganze angrenzende Weidegebiet rechts des Glogn vom Fluss bis zum Grat. In einer zweiten Verschiebung rückte der Name von der Alp Patnaul (2773 m) auf den Berggrat (Fuorcla da Patnaul) und von dort ins südlich davon gelegene Gebiet der Gemeinde Vals, das romanisch Padanatsch und deutsch Bidanätsch heisst (2088 m). Davon ist in einer oben erwähnten Urkunde von 1788 die Rede.

- Ein weiterer *pitino-Name in Vrin heisst Patnein, urkundlich 1505 Petnaeng, und bezieht sich auf ein erhöht gelegenes Maiensässgelände.

- Murissen im Lugnez. Urkundlich ist im 15. Jahrhundert je eine Flur Pedenatscha und Pedenal erwähnt, entstanden aus *pitino- und -acea bzw. -ale. Diese Orte sind heute in Murissen nicht mehr bekannt.⁵

- Peiden im Lugnez. Urkundlich ca. 1330 «Jacobus de Peden» und 1345, 1365 Pedens, 1365, 1496, 1552 Peden. Der Name deckt sich mit italienisch Pedena, urkundlich Petina in Istrien und mit Peden, Dorf im Tale des Cordevole (Belluno), und geht auf *pitino- zurück.⁶

- Sevgein. - Purnal, Fop Purnal. Weidegebiet. - Ausgrabungen auf dem Kirchhügel von Sevgein 1969 ergaben Scherben aus der Mittelbronzezeit sowie römische Keramik und eine Fibel.⁷

- Laax. - Pardanal. Ein Wiesengelände nördlich der St. Nikolauskapelle an der Landstrasse. Vermutlich ursprünglich die Bezeichnung der weiter nördlich befindlichen Flur Marcau am Fusse des Burghügels Lagenberg (1127 m).⁸

- Bonaduz. - Bot Panadisch. Der rätoromanische Dorfname Panaduz weist folgende urkundliche Nennungen auf: 960, 976 Beneduces, 12. Jahrhundert «in (ad) Peneduze», Peneduzze, 1224 Peneduz, Penedutz, 1375 Panadutz, 1445 Benedutz, 1475 Beneduz, 1482 Benaduz, 1491, 1497 Bonadutz, 1515 Bonidutz. Im Namen vermutet die Linguistik eine frühe Umstellung aus *Pedenuz und damit eine Ableitung von *pitino-. Dieser Stamm liegt auch Panadisch (649 m) zugrunde, dem nordöstlich des Dorfes in den Flusslaufhineinragenden Geländesporn hoch über dem Hinterrhein, wo Kiesausbeutungen

S. 220: 1934 -1936 zehn bis zwölf Gräber zerstörten. Burkart identifizierte damals diverse Artefakte, Gräber und Siedlungsspuren als Elemente der jüngeren Eisenzeit sowie römischer Epoche. Weitere Grabungen erfolgten 1970.⁹

- Mehrere Patnal- Namen finden sich im Schamsertal, diese lassen sich jedoch nicht alle genau lokalisieren. Für Andeer figuriert urkundlich 1534 ein Ploun da Padanal, möglicherweise bezog sich diese Flur auf das auf heutigem Gebiet von Donath befindliche Plan Padanal auf einem bewaldeten Bergkamm am Aufstieg von Magun nach Promischur (ca. 1650 m). An vorgeschichtlichen Funden resultierten: Aus der Umgebung von Andeer ein Bronzebeil und eine Fibel aus der jüngeren Eisenzeit, dazu Schalensteine mit Rillenverbindung östlich der Burgruine Bärenburg und südlich davon bei der Val Pardi. In Casti fand Burkart auf dem Kirchhügel Cresta eine Kulturschicht mit gedrehten Lavezsteinstücken und Trockenmauern, das dortige «castellum» aus dem 12. Jahrhundert, das der Ortschaft den Namen Casti verliehen hat, dürfte auf eine Feste spätrömischer, allenfalls auch prähistorischer Zeit zurückgehen. In Donath wurden 1926 und 1961 in Surses am Valtschieltobel gemauerte Grabkammern (Kuppelgräber) mit Beigaben (Beil und Dolch aus Bronze) gefunden, die der frühen Bronzezeit angehören.

- Im Namen des Dorfteils Padagn in Mathon vermutet ferner die Sprachwissenschaft einen weiteren *pitino-Namen.¹⁰

- Eine Konzentration von Patnals lässt sich auch im mittleren Albulatal feststellen. Aus Alvaschein ist urkundlich der Name Uuapitines (Impitinis) 926 überliefert, und zwar für den Standort eines damaligen Klosters in der Nähe der Kirche St. Peter von Mistail. Die Linguistik erblickt darin ebenfalls den *pitino-Stamm. Dieser Name findet wohl seine Entsprechung in der

urkundlichen Erwähnung Petnal von 1650 und Parnal für eine heutige Wiesenflur. Vermutlich war er ursprünglich die Bezeichnung des südöstlich des Dorfes gelegenen Hügels Salons (Saluns), der sich etwa in der Mitte zwischen Dorf und Mistail erhebt (1051 m). Hier konnte Burkart bei einer Sondiergrabung 1945 eine Kulturschicht mit wenig Keramik und eine Wehrmauer feststellen, deren Datierung in die späte Bronzezeit vorgeschlagen wurde. Im Umkreis von Alvaschein wurden ferner diverse Bronzewerkzeuge und -gefässe gefunden.¹¹ - In Stierva verbergen sich hinter den Flurnamen Panols (Wiesengelände) und Er da Panols (Äcker) alte Patnal-Bezeichnungen.

- Sehr auffallend ist die Denomination und Geschichte der zwei markanten Hügel in Tiefencastel, die beide Spuren vorgeschichtlicher Präsenz des Menschen aufweisen. Es handelt sich einmal um den Kirchhügel St. Stefan (882 m) im unmittelbaren Dorfbereich und um den Felsklotz Plattas (963 m) südwestlich des Dorfkerns links der Julia. In Plattas, einer fast unüberwindbaren und gut geschützten Felsbastion, entdeckte Burkart bei seinen Ausgrabungen 1934 eine Kulturschicht mit Wohnbauten und Keramik, die er der späten

S. 221: Bronzezeit zuordnete (keltische Urnenfelderkultur). Die Mauerstrukturen liessen auf ausgedehnte Befestigungsanlagen schliessen. Burkart liess keinen Zweifel darüber, dass die eingehendere Erforschung dieses Hügels auch eisenzeitliche Funde liefern würde. - Die Untersuchungen Burkarts auf dem Kirchhügel ergaben Siedlungsspuren mit römischem und frühmittelalterlichem Fundmaterial (Münzen, Keramik, Lavezgefässe). Grabungen des archäologischen Dienstes Graubünden von 1987 bestätigten im Wesentlichen den Befund Burkarts (Herdstellen, Pfostenlöcher, Gruben, Trockenmauern) und zeigten zudem an, dass im Südwestbereich der Kirche zumindest im Ansatz noch urgeschichtliche Reste vorhanden sind. - Bezieht man zu diesen Resultaten der Archäologie die Toponomastik und die urkundlichen Hinweise mit ein, kann für die beiden Hügelsiedlungen die folgende Chronologie gefolgert werden: Auf Plattas befand sich eine befestigte Siedlung der späten Bronzezeit bis Ende der Eisenzeit, d. h. wohl bis zur Bezwingung dieser Festung durch die Römer kurz nach 15 v. Chr. Deren Name lautete vermutlich auf eine *pitino- (Patnal) Ableitung. Die Römer legten nach der Zerstörung von Plattas auf dem Kirchhügel einen Bewachungs- und Verwaltungssitz mit einem «castellum» und Wohnbauten an.

Dieser Stützpunkt gewann besonders in spätrömischer Zeit an Bedeutung, behielt aber in der frühmittelalterlichen Epoche, speziell in der Karolingerzeit, nach wie vor seine bisherige Funktion bei. Er war um 840, zur Zeit des Reichsguturbars, Mittelpunkt des Verwaltungsbezirks Albula/Oberhalbstein, der den Namen «Ministerium de Impitinis» trug. Zu diesem Verwaltungssitz (auch «in Impedinis» genannt) gehörte um 840 ein grosses Landgut in der Nähe, eine «villa in Castello Impitinis». Dieses Landgut ist wohl mit der heutigen Flur Prada nordwestlich des Dorfes - unweit von Mistail und des dort benachbarten Uuapitines (926) von Alvaschein - zu identifizieren, das später bedeutendste Gut dieser Region in bischöflichem Besitz. Die Bezeichnung «in Castello Impitinis» beinhaltet im zweiten Teil den alten Patnal-Stamm, eine Zusammensetzung aus lat. imus «der Unterste» und *pitinos oder *pitinas, und im ersten Teil den Namen der römischen Burganlage mit der Bedeutung «in imo castello» als das unten gelegene Kastell, was zugleich die schriftliche Geburtsstunde des Namens Tiefencastel (romanisch: Casti) darstellte. Auf die Wanderung des Namens Patnal hat Burkart schon 1937 aufmerksam gemacht: «Mit der Entdeckung der prähistorischen Burg auf Plattas ist dieselbe archäologisch in treffender Weise bestätigt worden, die Verlegung des Namens von Plattas auf den benachbarten Kirchhügel bildet dabei kein Hindernis, denn solche lokale Verschiebungen sind auch anderwärts beobachtet worden, wie z.B. bei Untervaz von der Räterburg Lisibühl zum unterhalb liegenden Weiler Padnal.»¹²

- In Obervaz heisst ein kleiner Hügel am alten Schynweg zwischen Muldain und Summa Pleuna (ca. 1200 m) Bot Panadoz. Wie bei Bot Panadisch (Bonaduz)

S. 222: leitet sich der Name von *pitino- ab. Urkundlich ist 1336 hier ein «hof Penedutz» genannt. Ca. vier Kilometer südöstlich davon befindet sich auf Gebiet der Gemeinde Lantsch der Hügel Bot da Loz (1290 m), auf dem archäologische Ausgrabungen eine Siedlung der späten älteren und jüngeren Eisenzeit mit Indizien bis in die römische Zeit ergaben.¹³ - Ein weiterer Patnal auf Obervazer Territorium befand sich am nördlichen Rand des Gemeindegebietes. Es handelt sich um die heutige Cresta Sartons (1943 m) südwestlich von Parpan. Dieser Hügel hiess um 1200 «Crestipedinal» und bildete damals den Grenzpunkt der zum Grosshof Almens im Domleschg gehörenden Alp Stätz.

Als Übergang zwischen dem Hochtal der Lenzerheide ins Domleschg diente der Raschilpass (2330 m). Um 1200 befand sich «Crestipedinal» in der Mitte seiner Namensentwicklung: Der ursprünglich rätsche *pitino-/patnal-Stamm war durch das romanische Cresta (Hügel) ergänzt worden. In späterer Zeit wurde das alte Patnal abgestossen und Cresta durch die unterdessen östlich darunter entstandene Maiensässsiedlung Sartons ergänzt. Cresta Sartons ist ein hervorragender Aussichtspunkt, von dem aus Sichtverbindung nach Norden zu Patnia (Malix) und dem Mittenberg (Chur) sowie nach Süden zum Bot da Loz (Lantsch) und zum Patnal von Savognin besteht.¹⁴

- In Savognin ist die Örtlichkeit Padnal südöstlich des Dorfes (Mot la Cresta, 1221 m) an der Landstrasse durch umfassende archäologische Grabungen gut erforscht und beschrieben worden. Es handelt sich um ein Plateau von etwa 100 m Länge und 40 m Breite, das die Gemeindegrenze zu Tinizong überschreitet. Obwohl der Schwerpunkt der prähistorischen Siedlung gemäss den Funden (Keramik, Schmuck, Lavez, Hüttenfundamente, Trockenmauern, Metallverarbeitungsstätte) eindeutig in der Bronzezeit liegt, weisen Indizien auch auf zeitweise spätere Besiedlung des Areals hin. Teile der obersten Siedlungsschichten wurden durch Kiesabbau vor Beginn der systematischen archäologischen Grabungen zerstört. Der Ort war im Mittelalter Sitz eines Rittergeschlechts. 1280 treten in einem Kaufhandel ein «dominus Jacobus miles de Pedenali» und dessen Brüder Ulricus und Egenalus auf.¹⁵

- Südwestlich von Savognin liegt auf einer Terrasse die Maiensässsiedlung Parnoz (1460 m). Die urkundliche Bezeichnung lautete 1571 Padnotzs, 1694 Padnots. Die Linguistik ist geneigt, darin einen *pitino-/Patnal-Stamm zu erkennen, zu dem es ein Plural sein könnte. Im Wiesengelände von Parnoz befindet sich ein Zeichenstein mit konzentrischen Kreisen, die grosse Ähnlichkeit mit den Motiven auf den Felsplatten von Tinizong-Senslas und den Felszeichnungen von Carschenna bei Sils im Domleschg aufweisen, diese Zeichnungen werden der Bronze- oder Eisenzeit zugeordnet. Die Frage stellt sich denn, ob nicht einer oder mehrere Erhebungen im Umkreis dieser Maiensässsiedlung ursprüngliche Patnals waren und ob nicht allenfalls Bewohner der Siedlung Patnal bei Savognin (Mot la Cresta) nach deren Auflassung um 800 v. Chr. ein

S. 223: Refugium und neue Wohnsitze in Parnoz fanden. - Vertiefter Abklärungen

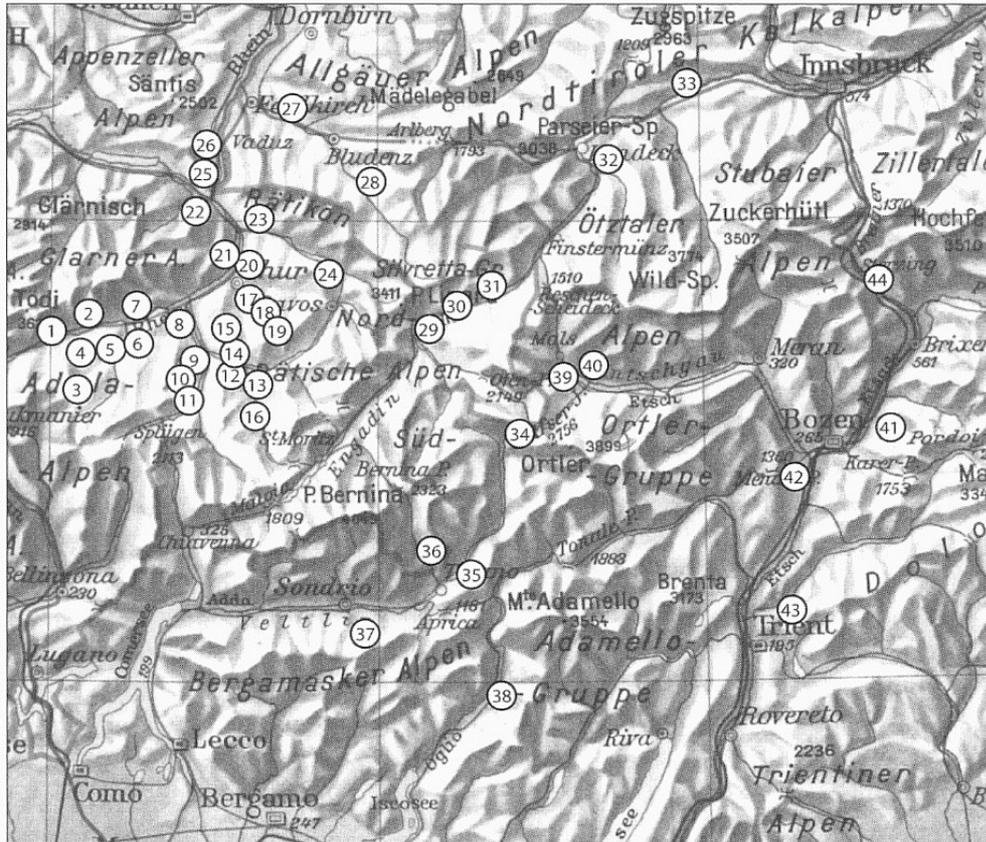
bedürften die nicht ganz sicheren *pitino-Ableitungen der Flurnamen Parnoz in Tinizong (Bergwiesen in der Val d'Err), Arnoz in Mulegns (Alpweide, urkundlich 1690 «se l'alp nots»), Arnos in Calfreisen (Wiesen/Äcker), Parnos in Lohn (Weide und Heimgüter), urkundlich Parnuss in Zizers (Wiesen oberhalb des Dorfes), Larnotz in Seewis (Wiesen, urkundlich 17.'3.'3, 1771 Larnotz) und Parnoz in Jenaz (Gadenstatt am Furnerberg, urkundlich 1462 «praw notz»¹⁶ - Eine Häufung von Patnal-Bezeichnungen ist weiter im Schanfiggertal und in dessen unmittelbarer Umgebung feststellbar. Als Untersuchungsgegenstand drängt sich in dessen Nähe, in Malix, der Ort Patnia auf. Es ist dies der Name des heutigen Hofes am südlichen Grenzraum von Malix (1180 m), in dessen Bereich sich zwei formenreiche Hügel erhebungen befinden.¹⁷ In Tschierschen dürfte die 1477 lediglich urkundlich bezeugte Flur Peidna (Ackerland) einen Zusammenhang mit Patnal aufweisen.¹⁸

- Im eigentlichen Schanfigg tritt Patnal in Lüen auf als Pudanal und hinter Pudanal (Wiesen/Äcker) sowie urkundlich 1460 in der Form Pedenuschga/Pedaneschga (aus *pitino- und -usca), in Pagig ebenfalls als Pudanal (Heim- und Maiensässwiesen) und in St. Peter als Budanal (Wiesen) und Budanuscha (aus *pitino- und -ucea, bei Budanal) sowie urkundlich 1434 als Dawos Pedenal. Es kommen für diese Örtlichkeiten als ursprüngliche Patnal-Plätze mehrere Hügel im Bereich dieser Gemeinden in Frage, z.B. der Galgenbüel in Lüen (1218 m), Sandgrind mit mittelalterlicher Burg Unterwegen in Pagig (122.'3 m), eine verschwundene Burg im oberen Dorf teil von Pagig und der Burghügel unterhalb der Strasse in St. Peter-Lavein (1274 m), wo Spuren von Planierungen und Terrassierungen vorhanden sind und sich im Mittelalter vermutlich der Turm der Herren von St. Peter befand. Mögliche Besiedlungen dieser Orte standen zweifellos in einem Zusammenhang mit dem archäologisch erforschten Kirchhügel Carschlingg in Castiel. Hier wurde 1976 nicht allein ein gut erhaltener Helm vom Typ Negau gefunden, sondern auch eine Siedlung aus der Bronze- und Eisenzeit nachgewiesen (Überreste von Häusern, Trockenmauern, eine latènezeitliche Fibel etc.). Die Namen Castiel und Carschlingg gehen auf «castellum» zurück, was auf eine spätrömisch-frühromanische Burganlage deutet, die möglicherweise in der jüngeren Eisenzeit Patnal geheissen hatte. Auf dem Tummihügel westlich Maladers (927 m) wurden bei Grabungen von 1976/77 mehrere Kulturhorizonte der Bronze- und Eisenzeit (Hallstatt) sowie Überreste einer spätrömisch/frühmittelalterlichen Siedlung zutage gefordert.¹⁹

- Im Churer Rheintal sind weitere Patnalnamen anzutreffen. Da ist einmal in Trimmis der Felshügel oberhalb der reformierten Kirche, auf den die Umschreibung von 1360 zutrifft: «du vesti, die genant ist Castell Pedinal und nu genant ist Trimis». Wir haben es hier mit einem ähnlichen Fall zu tun wie beim

S. 224:

Verbreitung der Patnals im rätisch-alpinen Raum



- | | | |
|--------------------------|---------------------|----------------------|
| 1 Breil/Brigels (Dardin) | 16 Savognin | 31 Ftan |
| 2 Siat | 17 Lüen | 32 Fliess |
| 3 Vrin | 18 St. Peter/Pagig | 33 Nassereith |
| 4 Murissen | 19 St. Peter/Lavein | 34 Bormio |
| 5 Peiden | 20 Trimmis | 35 Mazzo |
| 6 Sevgein | 21 Untervaz | 36 Poschiavo |
| 7 Laax | 22 Ragaz | 37 Sondrio |
| 8 Bonaduz | 23 Seewis | 38 Capo di Ponte |
| 9 Donath | 24 Klosters/Serneus | 39 Taufers |
| 10 Mathon | 25 Wartau | 40 Matsch |
| 11 Andeer | 26 Sevelen | 41 Kastelruth |
| 12 Alvaschein | 27 Schlins | 42 Pfaffen |
| 13 Tiefencastel | 28 Parthenen | 43 Spedenal |
| 14 Obervaz | 29 Susch | 44 Sterzing/Vipiteno |
| 15 Obervaz/Lenzerheide | 30 Guarda | |

S. 225: Kirchhügel (in castello Impitinis) in Tiefencastel oder bei der Cresta Sartons (Crestipedinal) in Obervaz, einer Übergangssituation, in der die Erinnerung an die ursprüngliche Bezeichnung noch schwach präsent ist, aber langsam zugunsten einer neuen Namengebung verschwindet. Gemäss Burgenbuch weist «der sonst in Trimmis nicht mehr belegte Name Pedinal/Patnal auf eine prähistorische Wehrsiedlung hin». Obwohl die Platzverhältnisse auf dem Felskopf über der Kirche ungewöhnlich eng sind, «wird die Identifizierung der Feste Trimmis mit dem Burgplatz über der Kirche zulässig sein.»²⁰ Eine Besiedlung im Bereich der Patnal- Burg von Trimmis in der jüngeren Eisenzeit ist durch neueste Grabungen offenkundig geworden: Es konnten neben der Kirche Überreste zweier Häuser sowie von Gräbern aus der Zeit zwischen 200 und 50 v.Chr. festgestellt werden. Mit Scherbenfunden aus der späten Bronzezeit und der späten Eisenzeit ist hier zudem eine kontinuierliche Besiedlung der Tausendjahre v. Chr. nachgewiesen. Die Häuser der La-Tène-Zeit werden neuerdings von der Archäologie - wohl etwas voreilig - als «keltisch» bezeichnet. Gemäss neuesten Untersuchungen datieren die Keramikfunde «die Bauten in den Zeitraum der spätenjüngeren Eisenzeit, etwa 120 bis 15 v. Chr.». Zu beachten ist, dass im weiteren Umkreis von Trimmis, südöstlich von Igis, ein eisenzeitlicher Helm vom Typ der Negauerhelme gefunden wurde, eine typische Schutzhaube rätischer Krieger.²¹ - Der Patnal-Burgname von Trimmis hat noch im Spätmittelalter nachgewirkt, indem er zum Familiennamen Patnaler für mehrere Personen des Umkreises wurde. So erscheinen urkundlich in Zizers 1448 ein Hans Bodenaller und Class Patnaler und 1512 die Erben eines Loränz Bednaler.²²

- Auf der linken Rheintalseite steht nördlich von Haldenstein die Burganlage Lichtenstein, in deren Bereich (Hexenbödeli) urgeschichtliche Siedlungen mit Wehrmauer entdeckt wurden, die nebst Spuren des Neolitikums Merkmale bronze- und eisenzeitlicher (bis latènezeitlicher) Kulturen aufweisen. Der Ort war im Mittelalter Sitz eines Rittergeschlechts, das mit Henricus de Lihtenstein 1180 erstmals erwähnt wurde.²³ Von diesem Punkt aus, 200 m über der Talsohle, besteht Sichtverbindung zu Patnia im Churwaldnertal, zum Mittenberg und zum Patnal-Burg-Hügel in Trimmis.

- Vom Trimmiser Patnal andererseits gab es freie Blickrichtung hinüber zum Padnal von Untervaz. Die ursprüngliche Anlage befand sich hier nicht beim heutigen Hof Patnal (710 m) nördlich des Dorfes, sondern auf einem

bewaldeten Hügel südwestlich davon (767 m), «Lisibühl» genannt. Es handelt sich um einen rundlichen, oben flachen Hügel von 60 bis 70 m Durchmesser. Auf seiner Bergseite war vermutlich ein künstlicher Wall. Aus Grabungen von 1933 und 1976 fanden sich Bronzegeräte, Keramik, Hüttenlehm und Herdgruben, die auf eine Besiedlung in mittlerer Bronzezeit und in römischer Epoche schliessen liessen. Es gibt aber keine Spuren mittelalterlicher Präsenz auf dem Lisibühl,

S. 226: was darauf hindeutet, dass der ursprüngliche Name dieses Hügels, Patnal, in nachrömischer Zeit auf die darunterliegende Hoflandschaft übertragen wurde, vermutlich auf ein Gelände, das erst im Frühmittelalter gerodet und bewirtschaftet wurde. Urkundlich tritt denn dieses Gebiet auch früh unter dem Namen Padnal als ein Grosshof des Klosters Pfäfers auf. Um ca. 1270 bezog Pfäfers Einkünfte aus fünf «colonias» im Bereich von Untervaz, wovon eine «Pednal» hiess, Ende des 13. Jahrhunderts hiess derselbe Hof «curia Pidinis».²⁴

- In der Aufzählung der frühen Güter und Höfe von Pfäfers im Rheintal folgt zumeist nach Untervaz und Igis ein Hof in der Nähe von Ragaz, genannt um 1120 «curtis Bidennis», ca. 1160 «de Bidinins», und ca. 1240 «de Bidinis», 1209 figuriert ein «Albertus de Bidenins» als Zeuge in einer Jahrzeitstiftung von Ulrich von Ragaz.²⁵ Dieser Name wurde von der Geschichtsforschung mit der Flur und dem Hof Bidems (516 m) östlich Pfäfers in der Rheinebene, ob der Fluppi bei Bad Ragaz, identifiziert. Auch diese Ortsbezeichnung dürfte ihren Ursprung in *pitino- haben, an welche Form die älteste Nennung von 1160 nahe herankommt, das «i» im Stamme verrät einen frühen deutschen Einfluss im Raume von Ragaz, dessen Bevölkerung sonst zu dieser Zeit noch mehrheitlich romanischsprachig war. Möglicherweise bezeichnete der Patnal-Name ursprünglich den nordwestlich gelegenen, geschichtsträchtigen Burghügel St. Georg (741 m), der mitsamt der Feste Wartenstein (747 m) ein strategisch bedeutsames Verteidigungszentrum darstellte. Der Georgshügel weist Spuren urgeschichtlicher, römischer und frühgeschichtlicher Besiedlung auf.²⁶ Zusammen mit den Anhöhen von Severgal bei Vilters und Castels bei Mels, die beide intensive urgeschichtliche Besiedlung über mehrere Epochen hinweg aufweisen, insbesondere auch aus der La-Tène-Zeit, dürften diese Orte in die Reihe der rätischen Patnals der jüngeren Eisenzeit gehören.

- Im Prättigau finden sich Spuren urgeschichtlicher Besiedlung insbesondere

im vorderen Talteil um Schiers und Seewis. Die Zugänge dazu vom Rheintal her bestanden durch die Klus, die nicht immer begehbare schluchtartige Talenge, oder über das hochgelegene Fadära oberhalb von Malans. Ringsum scheint es in vorrömischer Zeit einen Kranz von Höhengiedlungen oder Befestigungsanlagen gegeben zu haben. Da hier keine archäologischen Grabungen stattgefunden haben, können vorläufig nur Hinweise aus der Toponomastik dienen. Einmal gibt es in Seewis die Flurnamen Pudenal, Pudenallegg und Pudenal Wald. Pudenal, das alte Patnal, war ursprünglich wohl der Hügelkamm (1498 m) ca. 5 km nordöstlich des Dorfes, eine beherrschende und von weitem einsehbare Erhebung im Gelände, nördlich davon heisst es Pudenal Wald, während das heutige Pudenal der Name des südlich davon gelegenen Maiensässes ist (1368 m). Von diesem Patnal liess sich das ganze Schesaplanagebiet beobachten, und es bestanden Sichtverbindungen zum Höreli-Kamm (1800 m) oberhalb Fanas und nach Patenn bei Seewis. Valpeida ist die

S. 227: Bezeichnung einer Alpweide, eines Baches und eines Waldes nördlich von Pudenal und des oberen Taschinabaches (ca. 1300 m bis 1600 m), in Peida wird Ableitung von *pitino- vermutet. Patinn (1040 m), eine Aussensiedlung auf einem Geländevorsprung nordöstlich des Dorfes, bietet eine weite Übersicht über den vorderen Teil des Prättigaus. Der Name ist urkundlich 1771 als Patenn f Pattenn überliefert und dürfte ebenfalls auf *pitino zurückgehen. Schliesslich könnte sich hinter dem Flurnamen Larnoz (1717 m) für eine Maiensässgegend nordwestlich Seewis, wie oben bei Savognin erwähnt, ein älteres Parnoz/Padnoz/Patnal verbergen.²⁷ Etwa zwei km südwestlich Seewis erhebt sich imposant die Crupspitze (1164) am Rande der Klusschlucht, ein Gelände mit auffälligen, kaum nur natürlichen Verformungen, und ihr gegenüber auf der anderen Talseite, nur ca. 1,5 km entfernt, am Scheitelpunkt von Grosswang und Helwand die höchste Stelle von Gaschlun (1089 m). Auf Gebiet der Gemeinde Valzeina gelegen, ist es heute Bestandteil einer Maiensässlandschaft. Der Name Gaschlun/Caschlun ist eine Ableitung von lat. «castellum»(+ -one, -ione) und weist auf eine Befestigungsanlage hin.²⁸ Der Ort vervollständigte wohl schon in prähistorischer Zeit die Serie der strategisch äusserst wichtigen Höhenzüge am Rande des Rheintals und des vorderen Prättigaus.

- Auch wenn im hinteren Prättigau nur spärliche urgeschichtliche Spuren anzutreffen sind, ist nicht auszuschliessen, dass im betreffenden Raum Verteidigungsanlagen bestanden. Eine solche Stellung könnte Serneus innegehabt haben, die Örtlichkeit am Eingang zum Schlappintal und -pass und Übergang ins Montafonertal. Ob der Name Serneus selber, verwandt mit Zernez, tatsächlich an den Namen des rätischen Alpenstammes Sarunetes anknüpft, der von Plinius dem Älteren überliefert wurde, lässt die Sprachwissenschaft offen. Im Umkreis von Serneus, in Mezzaselva/Gruoben (ca. 1040 m), wurde eine einstige Burgstelle Badino gesucht. Spuren im Gelände finden sich nicht mehr, weil der Boden durch bauliche Eingriffe verändert wurde, und es fehlen auch Angaben aus zeitgenössischen Quellen. Hingegen berichtet eine spätere Überlieferung glaubwürdig davon, dass ein Ritter von Badino dem um 1220 gegründeten Kloster St. Jakob in Klosters-Platz zur Äufnung einer Jahrzeitstiftung 1257 die Alp Spesse übertragen habe. Badino könnte sehr wohl ein *pitino- Patnal zugrunde liegen.²⁹

- Mit Verteidigungsanlagen und Höhensiedlungen versehen war auch seit jeher die Umgebung der St. Luzisteig (Gemeinde Fläsch), des leichten Überganges vom Bündner Rheintal zum Lande Liechtenstein und zum St. Galler Rheintal. Ausgrabungen in der Ebene auf der Passhöhe und am Abri Prasax (710 m) ergaben die Existenz eines Kultplatzes und Spuren eisenzeitlicher Besiedlung, und auf dem Matluskopf (843 m) konnten spätbronzezeitliche Wehrmauern und Häuserüberreste sowie Graphittonkeramik aus latènezeitlicher Epoche eruiert werden.³⁰ - Unweit davon, in Balzers, barg der

S. 228: Schlosshügel Gutenberg Zeugnisse neolithischer, bronzezeitlicher und eisenzeitlicher Besiedlung sowie berühmte bronzene Votivfiguren, vermutlich aus der La-Tène-Epoche, nebst zeitweisem Wohnort war Gutenberg vor allem eine vorrömische Kultstätte, die in römischer Zeit weiterdauerte.³¹

- Ca.4 km nördlich von Gutenberg/Balzers, im St. Galler Rheintal jenseits des Rheins, existiert in der Gemeinde Wartau die Flurbezeichnung Plaznas (540 m, ca. 1 km nördlich der Fraktion Weite). Es handelt sich um «Wiese und Wald südwestlich des Weilers Plattis, auf erhöhter Terrasse hervortretend, teils im Winkel zwischen den Hügeln Major und Ochsenberg gelegen».³² Urkundlich hiess die Flur 1660 «Plaznass uff Maior», womit sie ausdrücklich als auf dem Hügel befindlich situiert wurde. Die Linguistik zieht beim Namen Plaznas eine

Ableitung von *pitino- (-asa), vergleichbar mit Patnasa bei Breil/Brigels, oder von *pitin-ale (+ -s) zu * Patnals/*Patnaus, in Betracht. Hier figuriert denn wiederum ein Patnal in allernächster Nähe von mehreren urgeschichtlichen oder mittelalterlichen Niederlassungen: Burghügel Wartau (652 m), Ochsenberg (661 m), Major (563 m) und Procha Burg (600 m). Vermutlich war er ursprünglich die Bezeichnung für eine Verteidigungsanlage auf dem Hügel Major oder auf dem Felsklotz Procha Burg, während an seinem heutigen Standort die Siedlung lag, unweit davon, am Ochsenberg, besaßen die Einwohner ihren kultischen Brandopferplatz. In den letzten Jahren wurden auf dem Felsplateau des Ochsenbergs Teile von verbrannten Tierknochen und verbrannten Eisenwaffen sowie Bruchstücke von bronzenen, südalpinen Helmen entdeckt. Dieser «keltische» Kultplatz, 1542 urkundlich auch Martisberg genannt (von Mars, dem Kriegsgott, oder von St. Martin herrührend?) war denn sowohl Ort von Fleisch- als auch von Waffenopfern. Die rituellen Handlungen auf dem Ochsenberg werden zwischen 500 v. Chr. und der Zeitenwende eingeordnet.³³

- Südlich von Sevelen, nur knappe eineinhalb km von Plaznas/Wartau entfernt, trifft man den nächsten Patnal an, den Portnol (558 m) genannten Hügel. Der älteste urkundliche Beleg dafür lautete 1752 Betnal (gross betnall, klein betnall), der folgende 1801 Bertnol, Begnal. Dieser Bezeichnung liegt wiederum das rätische *pitino- zugrunde.³⁴ Die Lage von Portnol ähnelt in auffälliger Weise derjenigen von Plaznas.

- Nun sollen noch einige in Vorarlberg lokalisierbare Patnalnamen in Betracht gezogen werden. Der erste befindet sich auf Gemeindegebiet von Schlins im Walgau. Im ältesten Beleg von 820 wird Wiesland in «Pedene» im Schlinser Boden genannt, und 933 ist von zwei Bauernhöfen im Grund von «Pedenocie» die Rede. Die Formulierungen erinnern stark an bündnerische Ausprägungen, insbesondere an Penedotze für Bonaduz. 1482 heisst die Flur «jn Pedenn hinder der burg» und 1490 «Badenn under Jagberg». Es handelt sich um die Gegend unmittelbar bei der mittelalterlichen Burg Jagberg.

S. 229: Schon im 9. Jahrhundert war der Name vom Burghügel zum darunter gelegenen Kulturland gewandert.³⁵ - Der zweite Patnal Vorarlbergs ist in der obersten Ortschaft des Montafonertales anzutreffen. Er lag im Umkreis der zur Gemeinde Gaschurn gehörenden Siedlung Parthenen (1051 m).

Das Dorf liegt an der Gabelung der einstigen Saumwege über Zeinis und Vermunt ins Tirol und ins Engadin. Die urkundlichen Formen lauten: 1450 «inpattenna, an patena», 1535 Patenen, Parthenen, 1541 in Bathenal, an Battenen, 1545 ob Patennal, 1610 in Pathennen und 1611 Pathena. Vermutlich bezog sich der Name ursprünglich auf einen in der Nähe befindlichen Hügel, z.B. den Mottabühl (1100 m).³⁶ - Schliesslich gilt es noch auf den urkundlich überlieferten Flurnamen Pandanass in Dalaas im Klostertal hinzuweisen, der möglicherweise auch eine Patnal-Denomination darstellen könnte. Die Bezeichnung bildete um 1380 einen Grenzpunkt der Alp Spullers, die zum Klosterweg hinunterreichte.³⁷

b) Inngebiet

Am Oberlauf des Inns, im Engadin, konzentrieren sich mehrere Patnals im Raume zwischen Susch und Ftan (Unterengadin). In deren Nähe kreuzen sich Gebirgsübergänge (Flüelapass, Ofenpass) und liegen strategisch bedeutsame Plätze, so insbesondere in Zernez mit seinen Hügelsiedlungen der jüngeren Eisenzeit in Muotta Chasté (1590 m) und Muottas da Clüs (1684 m), Letztere mit einer mächtigen Wehrmauer versehen. In Susch befindet sich rechts von Dorf und Inn ein Konglomerat von vier Hügeln, von Süden nach Norden: Chaschinas (Fortezza), Motta Palü, Padnal und Chaschlins. Auf allen wurden urgeschichtliche Streufunde entdeckt. Während die beiden bedeutendsten Erhebungen Chaschinas/Fortezza (1558 m) Überreste mittelbronzezeitlicher Besiedlung aufweisen - Fortezza war auch ein Festungswerk des 17. Jahrhunderts n.Chr. ergaben die Ausgrabungen auf dem Padnalhügel (1555 m) einen Siedlungsplatz der älteren Eisenzeit, dessen ältere Phase dem Melauner- und die jüngere dem Fritzens-Sanzenohorizont angehören.³⁸ - In Guarda erhebt sich der Patnal (1481 m) direkt nördlich der Fraktion Giarsun am Rande des Seitenbaches Clozza und unweit von dessen Mündung in den Inn. Die Anhöhe ist durch einen mächtigen Steinwall, vermutlich Bestandteil eines Kultplatzes, mit integrierter Felsrippe geschützt. Grabungen von Hans Conrad im Jahr 1938 ergaben verzierte Wandscherben und ein Eisenobjekt und liessen vermuten, dieser Patnal habe in der Eisenzeit als Refugium gedient.³⁹ - In Ftan gibt es zwei Hügel mit Spuren urgeschichtlicher Präsenz: Ca. 700 m südwestlich des Dorfes die Kuppe von Umbrain (1670 m) und 200 m westlich davon der Muot

Pednal (1695 m). In Umbrain fand Burkart 1948 Reste eines starken Rundbaues aus Trockenmauerwerk mit einem Innendurchmesser von 20 m sowie Spuren einer Kulturschicht aus eisenzeitlicher Epoche. Burkart

S. 230: vermutete im Rundbau eine tempelartige Kultstätte, die Ähnlichkeit mit dem Gutenberg bei Balzers haben könnte. Zur abschliessenden Bedeutung dieses sakralen Ortes bedürfte es jedoch umfassender Ausgrabungen. - Der Muot Pednal weist ein etwa 150 m langes und 20 m breites Plateau auf, das beidseitig steil abfällt. Dieses ist «auf beiden Längsseiten von dicken Trockenmauern mit zum Teil grossen Blöcken eingefasst, während beide Schmalseiten westlich und östlich durch mannshohe Dämme abgesperrt sind». ⁴⁰ Diese Anlage wurde von Burkart als Volksburg, d. h. Refugium und Verteidigungsstützpunkt, angesehen, hingegen fehlen hier Kulturschichten, die auf eine ständige Besiedlung in prähistorischer Zeit hinweisen. Im Mittelalter (1353) gab es in der Umgebung zwei grosse Bauernhöfe («Pedenär, Pedner» einerseits und «Umbrein» andererseits) und Ackerland («campus in Bedenal, in Pedenär») sowie Wiesland («in Umbrein»). Wir haben es hier eindeutig mit *pitino-Patnal-Herkunftsbezeichnungen zu tun. ⁴¹

- Weitere Patnals lassen sich im Engadin nicht belegen. Jedoch wäre es erwünscht, dass einige Flurnamen im Raume Scuol, Sent und Ramosch sowohl linguistisch als auch historisch bezüglich allfälliger Patnal-Herkunft näher untersucht würden. Dazu gehören Patain in Scuol, eine Bezeichnung für Bergwiesen, urkundlich im 14. Jahrhundert Patein, 1409 Petein, 1520 Patein, eine enge Anlehnung an Patenn in Seewis, unweit davon auf Gebiet von Sent befinden sich die 1720 urkundlich genannten Foras da Patain, Weidegebiet am Fusse des Piz Champatsch unterhalb der Fuorcla Soer, auf der Grenze gegen Scuol. Ferner gibt es die Flur Panas-ch in Sent am Inn gegen Ramosch, südlich der Burg Tschanüff, und eine solche in Ramosch gegen Sent an der Val da Ruinas. ⁴²

- Im Bereich des obersten Tiroler Inntales, im Bezirk Landeck, gibt es mehrere Indizien für Patnals. In der Gemeinde Fliess (1073 m) östlich Landeck hat ein 1992 entdeckter prähistorisch-römischer (480 v. bis 400 n. Chr.) Brandopferplatz am «Piller Sattel» Berühmtheit erlangt, dieser Kultplatz ist unmittelbar rätschen Ursprungs. Am «Maloar» wurde ferner ein Hort von rund 350 Bruchstücken von bronzenen Werkzeugen, Trachtenbestandteilen und

Blechgefässen, vermutlich Weihegaben, aus der Hallstattzeit gefunden. Damit liegt hier der bedeutendste Depotfund des zentralen Alpenraumes in der mittleren Eisenzeit vor. Dann erhebt sich am nordöstlichen Rand des Dorfes Fliess der Hügel mit dem Schloss Bidenegg, im Wortstamm «biden» dürfte ein altes *pitino- und damit ein rätischer Patnal am Ursprung dieser Burganlage vermutet werden.⁴³

- Bei Landeck mündet die Sanna in den Inn, ein Talfluss, der nur bis zum Zusammenfluss von Trisanna aus dem Paznaun und Rosanna vom Arlberg so heisst. Der Rosanna entlang, im eigentlichen Stanzertal, wo Arlbergstrasse und -bahn durchfahren, finden sich Ansätze für Patnal-Präsenz. Eine solche

S. 231: könnte Pettneu (1222 m) aufweisen. Gemäss Stolz war dieser Ort im Mittelalter nebst St. Christoph auf dem Arlberg der wichtigste Punkt an der bedeutenden Verkehrsstrasse, den italienische Reisende 1436 Pedo nannten. Die frühesten urkundlichen Nennungen stammen aus dem 14. Jahrhundert und lauten auf Pudeniw 1392 und Pudnew 1396. Der mögliche Standort des prähistorischen Patnals mag auf dem Burghügel oder einer anderen Anhöhe der Umgebung zu lokalisieren sein. Im Raume des Bezirks Landeck verfügte der Bischof von Chur noch bis ins Spätmittelalter über Rechte und Burgen, was an alte churrätische Präsenz und Kontinuität daselbst erinnert.⁴⁴ - Auf fast halbem Wege zwischen Landeck und Innsbruck, in Nassereith (843 m), nordöstlich von Imst, findet sich der Flurname «Bretnäl». Er bezeichnet einen Terrassenvorsprung bei See-Eck. Gemäss Finsterwalder rührt der Name vom rätischen Wort «petnal» her.⁴⁵

- Gemäss Horaz und Strabon siedelten die rätischen Breuner und die eng mit ihnen verbundenen Genauner im gebirgigen Inntal von Landeck bis Schwaz und in der Brennersenke zwischen Partenkirchen bis Sterzing. Im südwestlichen Stadtteil von Innsbruck, in Wilten (Wiltina), wo die bekannte römische Siedlung Veldidena lag, werden ein überlieferter vorrömischer Ort Medullum sowie ein rätischer Brandopferplatz vermutet. Wenn auch in Innsbruck selber keine *pitino-Namen auszumachen sind, deuten Geländennamen des Padastertales bei Steinach und des Padaun in der Brennergegend auf einstige Patnal-Präsenz hin.⁴⁶

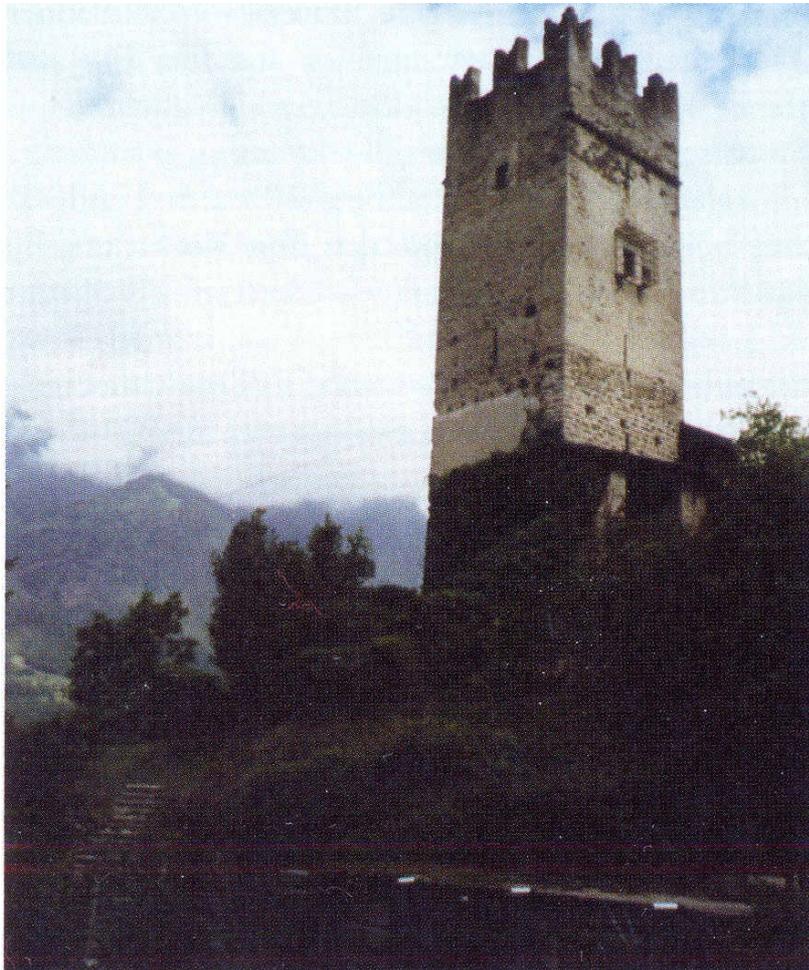
- Zum erweiterten Einzugsgebiet des Inn kann auch Salzburg gerechnet werden, dessen Fluss, die Salzach, mündet bei Braunau in den Inn.

In den «Salzburger Güterverzeichnissen» aus der Zeit um 800 figurieren Padnal-Bezeichnungen an verschiedenen Stellen, so als «villa nuncupante Pidinga/Pattinga» oder «in loco Pidingen/Pidingn». Zu den Ursprüngen der Stadt Salzburg hielt Hubschmied fest: «Das römische Juvavum (heute Salzburg) lag in der Ebene zwischen der Salzach und dem Hügelzug Mönchsberg- Hohensalzburg, der über 100 m hoch steil aus der Ebene emporragt, aber die älteste Siedlung lag auf Hohensalzburg. Hohensalzburg soll der Name *Pitina zugrunde liegen, der bis ins 8. Jh. als Name für Salzburg bekannt war: «Arno Petenensis urbis episcopus, que nunc appellatur Salzburch (790), ecclesia Juvavensium, que et Petena nuncupatur (798).»⁴⁷

c) Adda- und Oglio Einzugsgebiet

Am Oberlauf der Adda, im Veltlin, finden sich mehrere an Patnal anknüpfende Örtlichkeiten. Dazu gehören in der ehemaligen Grafschaft Bormio die Siedlung Pedenosso (1450 m), eine Fraktion der Gemeinde Valdidentro am Aufgang zu San Giacomo di Fraele, sowie die Geländenamen Pedonolo und

S. 232:



*Torre di Pedenale (580 m),
Überrest der ehemaligen Festung bei Mazzo, Valtellina.*

Pedenoletto im Hochgebirge zwischen Valle di Fraele und Valle del Braulio, in Piano di Pedenolo und Piano di Pedenoletto (2400 m bis 2600 m) gab es einst einen blühenden Bergbau, insbesondere um 1450.⁴⁸

- In Mazzo erhebt sich oberhalb des Dorfes auf der linken Talseite in Richtung Mortirolopass die «Torre di Pedenale» (570 m). 1236 ist urkundlich von einem «castrum Pedenali» die Rede. Im Umkreis befand sich im Mittelalter die «contrata fortificata di Pedenale», ein einzigartiges Festungswerk von höchstem historischem Interesse. Die Anlagen waren im Besitz der mächtigen Familie Venosta, eines Veltliner Zweigs der Tiroler Lehensherren von Matsch, von der Burg der Venosta aus dem 13. Jahrhundert bestehen noch einige Ruinen und der Turm. Die Festung wurde 1526 auf Geheiss der Bündner zerstört.⁴⁹

- In Poschiavo gibt es auf der rechten Talseite die Bezeichnung Pedenal (1024 m) für eine Gegend ca. zwei km südlich des Dorfkerns, nahe der Flur

S. 233: Campiglion. Am Rande des ebenen Geländes, gegen den Berg zu, erhebt sich ein bewaldeter Hügel mit einem Plateau von ca. 60 auf 20 m. Abis de Clari vermutete hier eine Siedlung mit Verteidigungsanlage aus Trockenmauern, die bis in die Bronzezeit zurückreiche. In der Ebene wurden zwei als bronzezeitlich bezeichnete Scherben gefunden, auf dem Hügel selbst fanden aber bisher keine systematischen Grabungen statt.⁵⁰

- Ein Patnalname in Sondrio ist mit Gewissheit auch der Monte Pedena (2397 m) südöstlich im Einzugsbereich von Piateda und Boffetto.⁵¹

- Südöstlich des Veltlins, jenseits der Gebirgskette der Orobischen Alpen erstreckt sich dem Oglio-Fluss entlang die Val Camonica. Ihre grösseren Orte sind Edolo, Breno und Lovere am Lago d'Iseo. Ca. 15 km nördlich Breno, bei Capo di Ponte/Cemmo, befindet sich eines der grössten Felsbildzentren Europas. Die meisten Bilder und Zeichen werden in die Bronze- und in die Eisenzeit datiert. In der Eisenzeit lebte in dieser Gegend der rätische Stamm der Camuni, der dem Tal den Namen gegeben hat. In Capo di Ponte findet sich in der Nähe der Pfarrkirche eine Inschrift des 12. Jahrhunderts, die besagt, dass die Mailänder dort eine Burg Pedena zerstörten. Hubschmied verweist ferner auf einen weiteren Hügel Pedena bei Breno.⁵² - Schliesslich deutet auch ein Gelände im Einzugsgebiet der Moesa (Ticino), eine Kuppe, Pescidal genannt, nordwestlich von Pian San Giacomo bei Mesocco auf eine einstige Padnalsiedlung hin.

d) Etschgebiet

Im Obervinschgau mündet bei Glurns der Rambach in die Etsch, also fast am Quellgebiet dieses Flusses. Am Rambach liegt Taufers (auf romanisch: Tuor), das unterste Dorf der Val Müstair (Münstertal). Hier kommt eine Flurbezeichnung Patnal urkundlich mehrfach vor: 1322 ein Berchtoldus de Pedenal, 1390 Jacobus, Ulricus und Egenalus de Pedenal, 1394 ein Wernher de Pednal und ein Nicolaus genannt Mennan de Pedenal als Bebauer von Äckern in «Feschas» und in «Avinawa», 1416 ist die Rede von Äckern «supra Apedenal» und «de pedenal» sowie von einer Wiese Madern «in Pedenal», gleichzeitig erscheint zudem ein «Doss de Pedenal», 1452 Jacobus de Petnal und 1528 Jöri de Patnal, in Müstair tritt noch 1534 ein Jöri Batnal auf.⁵³ Gemäss diesen Angaben bezog sich das Wort Patnal damals auf eine oberhalb des Dorfes gelegene Flur- oder Hoflandschaft, nach der die Inhaber auch genannt wurden. Der Standort des ursprünglichen prähistorischen Pedenal von Taufers ist nicht bekannt, vermutlich handelte es sich um einen der drei nördlich von Taufers emporragenden Burghügel (Ober-Reichenburg/Rotund, 1509 m, Unter-Reichenburg, 1343 m, Helfmirgott, ca. 1330 m) oder um die Erhebung westlich des Dorfes in Richtung Tanter Avas und Val d'Avigna.

S. 234: - Gemäss Hubschmied kommt eine Patnal- Bezeichnung auch in Matsch vor. Das Matschertal, welches fast das geografische Gegenbild des Münstertales auf der gegenüberliegenden linken Seite des Oberetschgebiets darstellt, bewahrt mit seiner mächtigen und wilden Hügelruine die Überreste zweier bis ins 11. Jahrhundert zurückreichender mittelalterlicher Burgen, Häuser mit archaisch anmutenden Konstruktionen und besonders stark ausgeprägten Ackerterrassen mit bis zu zehn und 15 m hohen Stützmauern, die man auch schon als «rätische Fluren» bezeichnet hat.⁵⁴

- Zwischen diesen beiden Patnals liegen im Talgrunde bei Glurns/Mals und Schluderns die zwei wohl bedeutendsten prähistorischen Siedlungsplätze des Vinschgaues überhaupt: der Tartscher Bühel (1076 m, auf Gemeindegebiet von Mals, 1 km nordwestlich Glurns) und die Hügelkuppe Ganglegg (ca. 1060 m, nördlich Schluderns am rechten Ausgang des Matschertales). An beiden Orten existieren Zeugnisse prähistorischer Besiedlung, auch aus der jüngeren Eisenzeit. Hier ist denn das Zentrum des Alpenstammes der Venostes zu erblicken, «die heute übereinstimmend als jene "Räter" angesehen werden,

die zur Zeit der römischen Landnahme im heutigen Vinschgau ansässig waren.»⁵⁵ Von diesen Venosten ist der Name Vinschgau (ital. Val Venosta, romanisch Val Vnuost), abgeleitet worden.

- Seltener treten Patnal-Namen im übrigen Raum des Südtirols in Erscheinung, und die wenigen lassen sich meist nur fragmentarisch erfassen oder erahnen. Im Bereich von Meran und des bei Bozen einmündenden Eisacktales, genauer im Gebiet des Grödentaales (Val Gherdeina) und von Kastelruth/Seiss, finden sich mehrere burgartige Befestigungsanlagen aus prähistorischer Zeit, die an rätische Traditionen erinnern. In diesem Zusammenhang dürfte eine urkundlich mehrfach bezeugte Flur «Pytten, Pateen» auf Gemeindegebiet von Kastelruth auf eine Ableitung von *pitino- weisen. 1402 ist von einer Wiese Pythen und 1436 von einem Tal von Pateen die Rede, 1494 wird ein Acker zu Patten und 1560 ein solcher zu Pitten erwähnt. Der Name bezog sich auf einen Hof und ein Tal in St. Valentin und Seis.⁵⁶ - Pfatten (243 m) ist eine Ortschaft südlich von Bozen und Eppan, westlich der Etsch und östlich der Montiggler Seen, die durch interessante archäologische Grabungen als eine Siedlung der jüngeren Eisenzeit ausgewiesen ist. Ihre urkundlichen Nennungen lauten: 9. Jahrhundert Uatina, 13. Jahrhundert Vatena und Phatena, der italienische Name des Ortes heisst vadena. Kollmann vermutet hierin einen rätischen Prädialnamen, wie bei Vipiteno (Sterzing), Ritten und Tisens bei Meran, zugrunde liegt wohl ein *pitino-Stamm.⁵⁷ - Ferner wird im tridentinischen Spedenal ein Pedenal-Name erkannt. Die Örtlichkeit kommt in der Gemeinde Giovo (579 m) vor, die nahe der Talsperre unterhalb Cembra liegt, ca. 40 km nordöstlich von Trient. Durch die Val di Cembra geht der Hauptverkehr von Trient in die Dolomitentäler Val di Fiemme und Val di Fassa.⁵⁸

S. 235: Schliesslich ist der alte Name des Städtchens Sterzing (948 m) am Oberlauf des Eisack und am Aufstieg zum Brennerpass als mögliche Patnal-Ableitung in Erwägung zu ziehen. Der italienische Name Vipiteno entspricht dem der römischen Siedlung Vipitenum. Seine früheste Erwähnung lautete 827 auf «castellum et vicus Uipitina».⁵⁹ Römisch «Vipitenum» und frühromanisch «Uipitina» stimmen stark überein mit dem «Impitinis» in Tiefencastel im 9. Jahrhundert und mit «Wapitines» in Alvaschein im 10. Jahrhundert. Gleichen Ursprungs ist der Name Wipptal für die nördlich des Brenners bis Innsbruck sich erstreckende Talschaft, sie hiess im 11. Jahrhundert «Bibidina vallis» und 1200 «Wiptal». Kollmann erkennt in «Wibitina» einen rätischen Prädialnamen.

Im Sterzinger Becken sind zahlreiche urgeschichtliche Stationen bekannt, so der Kronbüchel, der Thumburger Hügel und der Reifensteiner Burghügel. An dieser letzten Erhebung wurden latènezeitliche Scherben und Hüttengrundrisse gefunden.⁶⁰ - Hier schliesst sich vorläufig der Bogen der gemäss Funden, Urkunden oder Literatur bekannten Patnal-Bezeichnungen im Alpenraum.

Siedlung - Befestigung - Kultplatz

Die angeführten Beispiele von Patnalnamen zeigen kein einheitliches Bild. Sie treffen zwar alle auf hügelige Erhebungen zu, können aber nicht überall mit archäologischem Fundmaterial in Verbindung gebracht werden. Das liegt vor allem daran, dass viele dieser Kuppen bis heute überhaupt nicht oder nicht systematisch untersucht worden sind. Zu vermuten ist, dass «Patnal» einst über die angeführten Beispiele hinaus - die Bezeichnung für eine Reihe weiterer Hügel war, insbesondere für solche, auf denen sich später römische Kastelle und frühmittelalterliche «castellaci/chastlatschs» herausbildeten.⁶¹ Patnal-Orte dürften vorwiegend Schöpfungen der Eisenzeit, teilweise aber auch schon der späten Bronzezeit gewesen sein.

Währenddem die ältere Archäologie dazu neigte, alle rätischen Patnals ohne Unterschied als befestigte Siedlungen der Eisenzeit zu bezeichnen, herrscht heute eine differenziertere Sicht vor. So gibt es Anzeichen dafür, dass zwar einzelne Patnals reine Befestigungen darstellten, andere aber Orte von Brandopfer Ritualen waren und weitere sowohl Stätten von Siedlungen (sporadische oder dauernde) als auch von bewehrten Bezirken bildeten. Zu diesem differenzierteren Bild hat insbesondere die archäologische Forschung der letzten Jahrzehnte wesentlich beigetragen.

ANMERKUNGEN

¹ Hubschmied, *Alte Ortsnamen Graubündens*, 1948, S. 33 - 50, zu *pitino- vgl. S. 39 -43. - Vgl. ferner: Schorta, *Rätisches Namenbuch*, Bd. II, 1964, S. 245 f. - In der Archäologie wird seit einigen Jahrzehnten nicht mehr von «ligurischer» Herkunft oder Kultur gesprochen. Schorta, sich an Hubschmied anlehnend, bezeichnete *pitino als vorrömisch oder alträtisch.

² Poeschel, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden*, Bd. IV, 1937-1948, S. 342. Schorta, *Rätisches Namenbuch*, Bd. II, 1964, S. 51, 131.

³ Schorta, *Rätisches Namenbuch*, Bd. II, 1964, S. 245. - Zürcher, *Urgeschichtliche Fundstellen Graubündens*, 1982, S. 41.

⁴ Gemeindearchiv Cumbel, *Urkunden Nr. 1,2,3,4,5,6,7,9,10,20*. - Die Ableitungen Patnaul von «pectinare» (kämmen) oder Bidanätsch von «Nätsch» (deutsch «steifes Borstengras, trockener harter Boden»), wie sie Schorta im Rätischen Namenbuch,

Bd. II, S. 236 und S. 462 annimmt, scheint uns angesichts der historischen Situation nicht angemessen.

- ⁵ Schorta, *Rätisches Namenbuch, Bd. II, 1964, S. 245.*
- ⁶ Hubschmied, *Alte Ortsnamen Graubündens, 1948, S. 40.* - Schorta, *Rätisches Namenbuch, Bd. II, 1964, S. 783.* - Wartmann, *Rätische Urkunden, 1891, S. 464.*
- ⁷ Schorta, *Rätisches Namenbuch, Bd. II, 1964, S. 245.* - Zürcher, *Urgeschichtliche Fundstellen, 1982, S. 41.*
- ⁸ Ebenda, *S. 245.*
- ⁹ Ebenda, *S. 776.* In Zusammenhang mit Panadisch wäre auch «Patanischas» in Duvin, urk. 16. Jahrhundert «in Pedonischas», in Betracht zu ziehen, in dem wohl eher ein *pitino-Ursprung als eine Ableitung von «betulla» (Birke) stecken könnte. Ebenda, *S. 41.* - Burkart, *Die rätische Siedlung «Bot Panadisch», 1946, S. 129-176.* - Zürcher, *Urgeschichtliche Fundstellen, 1982, S. 21.* - Etwa 1 km westlich vom Bot Panadisch in Bonaduz erhebt sich der Hügel «Bot Danisch» (723 m). Auch in diesem Falle wäre zu hinterfragen, ob hier nicht einfach eine Verkürzung von Panadisch vorliegt, und entsprechend sollten die verschiedenen Danis-Namen (Breil/Brigels, Lumbrein, Scharans, Wergenstein, Salouf und Molinis), die teils mit prähistorischen Siedlungen in Zusammenhang stehen, auf allfällige *pitino-Herkunft untersucht werden. Vgl. Schorta, *Rätisches Namenbuch, Bd. II, 1964, S. 671.*
- ¹⁰ Schorta, *Rätisches Namenbuch, Bd. II, 1964, S. 245.* - Zürcher, *Urgeschichtliche Fundstellen, 1982, S. 20, 25.* - Poeschel, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd. V, 1937-1948, S.182, 199f.* Vgl. ferner *S. 192 zu Casti.* - Vgl. auch Clavadetscher/Meyer, *Das Burgenbuch von Graubünden, 1984, S. 358.* Dort steht, dass in Plan Padanal «keine Spuren einer Wehranlage im Gelände erkennbar» seien. Der eigentliche Patnal-Standort müsste aber auf einer Kuppe in der Nähe gesucht werden!
- ¹¹ Bündner Urkundenbuch, *Bd. I, 1955-2001, S. 81.* - Schorta, *Rätisches Namenbuch, Bd. II, 1964, S. 245.* - Zürcher, *Urgeschichtliche Fundstellen, 1982, S. 20.*
- ¹² Burkart, *Aus der ältesten Geschichte von Tiefencastel, 1937, S. 308 - 318, Zitat S. 317.* - Rageth, *Neue archäologische Beobachtungen, 1992, S. 70-107.* - Zürcher, *Urgeschichtliche Fundstellen, 1982, S. 45.* - Bündner Urkundenbuch, *Bd. I, 1955 - 2001, S. 394-396.* - Hubschmied, *Alte Ortsnamen Graubündens, 1948, S. 42.*
- ¹³ Schorta, *Rätisches Namenbuch, Bd. II, 1964, S. 776.* - Zürcher, *Urgeschichtliche Fundstellen, 1982, S. 29.* - Wartmann, *Rätische Urkunden, 1891, S. 472.*
- ¹⁴ Bündner Urkundenbuch, *Bd. II, 1955-2001, S.I: «... a loco, qui appellatur Crestipedinal ... ».*
- ¹⁵ Zürcher, *Urgeschichtliche Fundstellen, 1982, S. 39.* - Bündner Urkundenbuch, *Bd. III, (Neuausgabe 1997), S. 74.*
- ¹⁶ Schorta, *Rätisches Namenbuch, Bd. II, 1964, S. 778.* - Jahresbericht 1994 des Archäologischen Dienstes Graubünden. - Jegher, Mario. *Cattadas preistoricas a Tinizong e Savognin, in: La Quotidiana, 1. Sept. 1997.*
- ¹⁷ Ebenda, *S. 41.* Es wäre zu überprüfen, ob «Patnia» tatsächlich auf «betulla» (Birke) zurückgeführt werden kann, oder ob es nicht vielmehr von *pitino-herstammt. Mit Patnia darf das urkundlich bezeugte Buegeniv (1268, ein Meier Hainrich de B.), Bidengw (1358) und Bidengio (1380) in Malix kaum gleichgesetzt werden (Redulf von Bidengw, Güter zu Bidengw, Margret und Jacobus von Bidengio). Bündner Urkundenbuch, *Bd. II, S. 414,* und *Codex Diplomaticus, 1848-1863, Bd. III, S.108, Bd. IV, S. 42.* - Vgl. weiter in Chur 1320 «Jacob de Pudangia», 1342 Rudolf, Jacob und Wetzler von Pudenu, 1347 Jacob, Wetzler und Johannes von «Bidenguv» mit Gütern in Daleu. *Codex Diplomaticus, Bd. II, S. 260, 1342, 1347.* - Zu untersuchen wäre eine allfällige Wanderung des ursprünglichen Patnal-Namens für den Burghügel von Strassberg hinauf nach Patnia.

-
- ¹⁸ Zu «Peidna» in Tschierschen vgl. Schorta, *Rätisches Namenbuch*, Bd. II, 1964, S. 783.
- ¹⁹ Ebenda, S. 246. - Zürcher, *Urgeschichtliche Fundstellen*, 1982, S. 50f. - Clavadetscher/Meyer, *Das Burgenbuch von Graubünden*, 1984, S. 294. Die Herren von St. Peter sind schon 1137 f 39 als «Chuno et Eginno de sancto Petro» bezeugt. S. 361, Pagig: Der verschwundene Turm im oberen Dorfteil könnte Wohnsitz der Herren von Pagig gewesen sein, die von 1160 bis ins 15. Jahrhundert urkundlich auftreten.
- ²⁰ Muoth, *Zwei sogenannte Ämterbücher*, 1897, S. 12. - Clavadetscher/Meyer, *Das Burgenbuch von Graubünden*, 1984, S. 112. Die mittelalterliche Burganlage dürfte aus dem 12. Jahrhundert stammen und befand sich im 14. Jahrhundert im Besitze des Bischofs von Chur. - Janosa, *Archäologische Ausgrabungen*, 2001. S. 97-102, zitiert nach S. 100.
- ²¹ Jörg, Florian. *Keltische Häuserreste gefunden*, in: *Südostschweiz*, 15. Juni 2000. Zürcher, *Urgeschichtliche Fundstellen*, 1982, S. 28.
- ²² Vgl. Huber, *Rätisches Namenbuch*, Bd. III, 1986, S. 539.
- ²³ Zürcher, *Urgeschichtliche Fundstellen*, 1982, S. 28. - Clavadetscher/Meyer, *Das Burgenbuch von Graubünden*, 1984, S. 302. - Im Bereich des Dorfkerns von Haldenstein wurde vor kurzem eine Siedlung aus ca. 800 v. Chr. entdeckt, als eigentümlich wird die vorgefundene Keramik mit Grafitbemalung eingestuft. Vgl. *Fehlender Puzzlestein gefunden*, in: *Südostschweiz*, 3. August 1998.
- ²⁴ Zürcher, *Urgeschichtliche Fundstellen*, 1982, S. 42, mit Hinweisen auf die Ausgrabungen Burkarts 1933. - *Archäologischer Dienst Graubünden, Haldenstein, Dokument K 5/GR: Kurzfassung einer Nachgrabung auf dem Lisibühl durch M. Seifert sowie von J. Rageth betreffend einer Untersuchung bei Bauarbeiten beim Hof Padnal 1976. - Urkundenbuch südliche Teile des Kantons St. Gallen, Bd. 11, 1976, S. 536 und 547.*
- ²⁵ *Urkundenbuch südliche Teile des Kantons St. Gallen, Bd. I, S. 141, 202, Bd. 11, Wirtschaftsquellen, S. 524, 528. - In Bidems eine Ableitung von deutsch Bödemli zu erkennen, scheint uns angesichts der ältesten urk. Form «Bidennis» nicht angebracht.*
- ²⁶ Poeschel, *Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen, Bd. 1, 1951, S. 226 f. Vgl. daselbst auch zu Severgal bei Vilters S. 363 und zu Castels bei Mels S. 86. Zum Siedlungsbefund von Castels vermerkte Poeschel, dass ein dort nach der Hallstattära eingewandertes Volk, «dessen eigenartige Keramik, hier in den besten Formen vertreten, der Melauner Kultur angehört, als deren Träger die Forschung die geschichtlichen Räter zu erkennen glaubt».*
- ²⁷ Schorta, *Rätisches Namenbuch*, Bd. 11, 1964, S. 778, 781, 884.
- ²⁸ Clavadetscher/Meyer, *Das Burgenbuch von Graubünden*, 1984, S. 361. - Schorta, *Rätisches Namenbuch*, Bd. 11, 1964, S. 86.
- ²⁹ *Bündner Urkundenbuch, Bd. 11, 1955-2001, S. 357. Gemäss Eintrag (D) im Familienarchiv A. von Sprecher-Maienfeld, Urkunde bd. CXXIII, S. 269, vgl. Nr. 833. «Ein alp genant Spesse ist zum Closter gestiftet worden wegen einer jarzeit anno 1257 von einem rittren von Bodine». Eine Alp mit dem Namen Spesse ist heute nicht mehr bekannt, der Name aber (*spissia, dichter Wald) für jene Rodungslandschaft um 1200 wohl zutreffend. - Clavadetscher f Meyer, *Das Burgenbuch von Graubünden*, 1984, S. 360. - Schorta, *Rätisches Namenbuch*, Bd. 11, 1964, S. 843, 902.*
- ³⁰ Burkart, *Der Matluschkopf*, 1948, S. 82-91. - Zürcher, *Urgeschichtliche Fundstellen*, 1982, S. 27.
- ³¹ Poeschel, *Die Kunstdenkmäler des Fürstentums Liechtenstein*, 1950, S. 27-33.
- ³² Stricker, *Die romanischen Orts- und Flurnamen von Wartau*, 1981, S. 337-339.

-
- ³³ Schmid-Sikimic, Biljana/Boll, P. O. *Der keltische Opferplatz bei Wartau-Ochsenberg. Metallurgische Untersuchungen weisen auf ungewöhnliche Waffenverbrennung hin*, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 3. Sept. 1997. - Zur Bezeichnung «Martisberg» für den Ochsenberg vgl. *Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz*, Bd. VII, 1921-1934, S. 420. Ein kleiner Hügel in der Ebene südlich Sevelen trägt heute den Namen Martisbüel. - Zu den diversen Burgstellen im Raume Wartau vgl. *Inhelder/Hauser, Die Burgen, Befestigungen und Ansitze Unterrätens*, 1994. Darin wird der Ochsenberg, an dessen Südseite eine frühmittelalterliche Kapelle (St. Martin?) entdeckt wurde, als prähistorisch, spätrömisch, früh- und spätmittelalterlich besiedelt bezeichnet. Die Procha Burg, wo Einzelfunde aus Neolithikum und Bronzezeit vorliegen, wird als hochmittelalterliche Burganlage eingestuft, Wartau als spätmittelalterliche Höhenburg. Vom Major-Hügel ist hier nicht die Rede.
- ³⁴ Vincenz, *Die romanischen Orts- und Flurnamen von Buchs und Sevelen*, Bd. 3 des *St. Galler Namenbuches*, 1983, S. 273 f.
- ³⁵ *Vorarlberger Flurnamenbuch, I. Teil, Bd. 3: Walgau*, 1977, S. 42. - *Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, Theil II*, 1866, S. 386. Schlins. 820, Febr. 26. *Maurelio und seine Gattin Lovacia schenken an Folcvin «... in fondo Scliene, quod vocabitur locu in Pedene, pratum ...»*. *Theil III. St. Gallen 1882*, S. 11. *Pedenocie*, Februar 933. *Meroald schenkt dem Kloster St. Gallen «colonias II in fundo Pedenocie»*. - Am Übergang von Liechtenstein zu Vorarlberg liegt in der Gemeinde Schellenberg eine der wohl bedeutendsten rätischen Wehranlagen; sie weist einen in der Eisenzeit erhöhten und verbreiteten Hauptwall mit einer Mauerstärke von etwa 2,5 m auf. «Grabungen in der Wallsiedlung auf dem "Borscht", einer nordöstlich der Burg Neu-Schellenberg aus dem Kamm des Eschner Berges aufsteigenden Erhebung, erwiesen die Kontinuität der Besiedlung dieses Platzes von der Jungsteinzeit (Rössener Kultur) bis in die frühe Eisenzeit». *Poeschel, Die Kunstdenkmäler des Fürstentums Liechtenstein*, 1950, S. 274. - Ob allenfalls Patnalnamen und damit vorgeschobene rätische Aussenposten den Ortsbezeichnungen *Betttau* in der Gemeinde Schübelbach in der March im Kanton Schwyz (1443 «ze Bettnow»), im Bezirk Wil (Zuzwil) im Kanton St. Gallen (1451 «Pettnaw»), in Bürglen im Thurgau (1443 und 1444 «uff Petten ennent der Thur») - gleichzeitig wurde eine Wiese zu «Frödenberg» bei Ragaz erwähnt! - und im Bezirk Zurzach im Aargau (1294 «Pettenanch») zugrundeliegen, wird sich erst nach vertiefter linguistischer und historischer Examination erwiesen. Vgl. *Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, Teil VI*, 1917, S. 43, 47, 90, 145, 298. - Vgl. weiter: *Cartularium Sangallense*, Bd. IV, 1985, S. 430.
- ³⁶ *Vorarlberger Flurnamenbuch, I. Teil, Bd. 2: Montafon*, 1973, S. 190.
- ³⁷ *Ebenda. Bd. 1: Nüziders, Bludenz, Klostertal*, 1973, S. 110.
- ³⁸ *Zürcher, Urgeschichtliche Fundstellen*, 1982, S. 43.
- ³⁹ *Ebenda*, S. 27/28.
- ⁴⁰ *Burkart, Archäologisches aus Fetan*, 1951, S. 33 - 36. Zitiert S. 34. Die Flurbezeichnung *Umbrain* erscheint nicht in *Schortas Rätischem Namenbuch*. Gemäss *Robert Planta* könnte der Name eine Ableitung aus lat. «murus» darstellen.
- ⁴¹ *Schwitzer, Urbare der Stifte Marienberg und Münster*, 1891, S. 100: 1553: *In Ftan eine «curtis dicitur campus de Schele»*, wozu ein «campus in Bedenal» und eine Wiese in «Umbrain» gehörten. S. 104: 1353: eine «curtis, que vocatur Pedenär, cum suis attinenciis». S. 133: 1367: «Item Patzan colit curiam Umbrain. Item Ortus quidam. Item Jacobus Pederus colit curiam, que vocatur Pedner». - Zwischen *Guarda* und *Ftan* konnten in neuerer Zeit auch in der Umgebung von *Chaste* (Steinberg, 1521 m) bei *Ardez* Spuren eisenzeitlicher Besiedlung festgestellt werden: *In Chanouva* am Weg nach *Ftan* eisenzeitliche Keramikscherben, am *Abhang Suot Chaste* Siedlungskontinuität von der Bronze- bis zur jüngeren Eisenzeit (*Fritzens-Sanzeno*). *Zürcher, Urgeschichtliche Fundstellen*, 1982, S. 20.

- ⁴² Schorta, *Rätisches Namenbuch*, Bd. II, 1964, S. 781. Die Berggüter von Patain in Scuol liegen auf etwa 2100 m, fast einen km westlich vom Mot S. Peder von Sent. S. 776: Sent: Panas-ch, Ramosch: Sur Panas-ch, Sut Panas-ch. - Vgl. ferner: Schorta, Andrea. *Rechtsquellen Graubündens. Serie B. Bd. 1: Tschantamaints d'Engiadina Bassa*. Chur 1965, S.17, 22, 28. «In Panaschg» (1824), «duas Ischias in Panaschg», «Bott Döss, Panaschg e Seraplana».
- ⁴³ Vgl. *Prospekt und Beschreibung des Fundes am Piller Sattel (Gacher Blick) im Prospekt des Museums Fliess. Der Brandopferplatz (Tieropfer und Warenweihegaben) befindet sich an einer der landschaftlich schönsten Stellen am Kamm zwischen Inntal und Pitztal: Aschenaltar und kleineres Plateau als Festwiese*. - Zum «Malaor» vgl. Sydow, Wilhelm. *Der hallstattzeitliche Bronzehort von Fliess im Oberinntal, Tirol. Fundberichte aus Österreich, Materialheft A3*. Wien 1995.
- ⁴⁴ Stolz, *Verkehrsgeschichte des Arlbergs*, 1949. - *Liechtensteinisches Urkundenbuch, I. Teil*, ca. 1970, S. 332: 1392 Sept. 6.: Ein Rechtstag zu Pudeniw zur Beilegung eines Streits zwischen dem Bischof von Chur und Ulrich von Matsch. - Thommen, Rudolf. *Urkunden zur Schweizer Geschichte aus österreichischen Archiven. Bd. 2, 1899-1935*, S. 323: 1396 Juli 24. Urkunde Sigmunds von Starkenberg für Herzog Leopold, ausgestellt zu Pudnew.
- ⁴⁵ Finsterwalder, *Tiroler Ortsnamenkunde*, 1990/1995, S. 49. Finsterwalder führt auch den Dorfnamen Peist im Schanfigg auf «Petnal» zurück, S. 93. - Nassereith ist für das «Schellerlaufen» bekannt, einen alle fünf Jahre durchgeführten Faschingsumzug. Vgl. *Der Grosse Polyglott Reiseführer Österreich*, 1978/79, S.140. - Zu klären wäre ferner der Ursprung des Namens Petttau, einer Ortschaft zwischen Stams und Innsbruck.
- ⁴⁶ Vgl. Ipsen, *Medellum und die Breuner*, 1950, S. 28-31, 75-78. - Vgl. auch: Höck, *Der Fundplatz «Südwestecke Innsbruck-Wilten-Veldidena»*, 1997, S. 98-101.
- ⁴⁷ Hubschmied, *Alte Ortsnamen Graubündens*, 1948, S. 41. - Losek, *Notitia Arnonis und Breves Notitiae*, 1989, S. 80,104,124,126,128. - Vgl. ferner Finsterwalder, *Tiroler Ortsnamenkunde*, 1990/1995, S. 147, der auch auf den alten Namen Salzburgs: Petin(ensis), Petena, Petina, hinweist.
- ⁴⁸ Pedenosso, mit der Kirche St. Martin und Urban auf dominantem Platz auf Fels postiert, war einst stark mit der Verarbeitung von Eisen verbunden. - Das Gelände von Pedonolo und Pedenoletto befindet sich in einem Seitental der Val Forcola, dort wurde bei Fornelle (2025 m) einst Eisen verarbeitet, das am nordöstlichen Monte Pedonolo (2782 m) gewonnen wurde. Eine «mulattiera» zum Abtransport des Erzes führte zu Pian di Pedonolo und Piano di Pedenoletto. Das Erz wurde teilweise in Fornelle verarbeitet, teilweise zu einer Giesserei in Premadio transportiert. Nebst einer «Malga Pedonolo» (2384 m) findet sich im Tal auch der «Corne di Pedonolo» (2705 m). Vgl. Gianasso, *Guida turistica*, 1979, S. 286f., 303-306.
- ⁴⁹ Gianasso, *Guida turistica*, 1979, S. 2.'30.
- ⁵⁰ Zürcher, *Urgeschichtliche Fundstellen*, 1982, S. .'34. Die Sondierungen Conrads im Jahr 1945 in der Ebene erbrachten keine Kulturschicht und Hinweise auf eine Siedlung. Conrad beschrieb einen Hügel Pedenal an einem anderen Ort als auf der Landeskarte eingetragen. - Vgl. Abis de Clari, *Perché e venuta l'ora di eseguire lo scavo archeologico del Pedenal di Poschiavo*, In 1998, S. 29-34. Abis hält ein feuriges Plädoyer für eine gründliche archäologische Ausgrabung auf dem Patnal-Hügel von Poschiavo.
- ⁵¹ Hubschmied, *Alte Ortsnamen Graubündens*, 1948, S. 40 f.
- ⁵² Vgl. Süss, *Le incisioni rupestri della Val Camonica*. Brescia, 1963, S. 31. Hubschmied, *Alte Ortsnamen Graubündens*, 1948, S. 41.
- ⁵³ Schwitzer, *Urbare der Stifte Marienberg und Münster*, 1891, S. 159, 224, 225, 442/443. - Huber, *Rätisches Namenbuch*, Bd. III, 1986, S. 492. - Battisti, *I nomi*

- locali dell'alta Venosta, Bd. XX, 19.'36, S. 4228: «Putnal sopra il paese, ai piedi dei monte, a. 1.'394 Ped(e)nal, a. 1416 doss de Padenal». - Gross, Noms locals, 1887, S. 336-397. Gross nennt «Pattnal» als Dorfteil («part dal cumün»). - Vgl. auch: Schgör, Taufers, 1988, S. 20-31. Beide mittelalterliche Ruinen von Ober- und Unterreichenberg tragen die Überreste von Rundtürmen, während Helfmirtgott eine viereckige Turmruine aufweist. - In der Val Müstair befand sich möglicherweise ein weiterer Patnal in der zum Gemeindegebiet von Müstair gehörenden Val Mora, ein sandiges Seitental daselbst heisst «Padanöl». Ein Patnal in dieser Höhenlage (ca. 2100 m) hätte sich gut eingefügt als Verbindungsstützpunkt zwischen den Höhensitzen von Pedonolo bei Bormio und den urgeschichtlichen Stätten bei Zernez. Vgl. Schorta, Rätisches Namenbuch, Bd. II, 1964, S. 773.*
- ⁵⁴ Hubschmied, *Alte Ortsnamen Graubündens*, 1948, S. .39. - Rampold, *Vinschgau*, 1980, S. 259-264.
- ⁵⁵ Rampold, *Vinschgau*, 1980, S. 15.
- ⁵⁶ Santifaller, *Regesten des Kirchenarchivs Kastelruth*, 192.'3, S.14, 17,21,40,78. Vgl. ferner S. 26: Im Jahre 1436 tritt ein Tomas von Biden als Zeuge auf.
- ⁵⁷ Kollmann, *Rätische Prädialnamen in Südtirol?*, 1999, S. 707-714. Kollmann verweist auch auf die lokalmundartlich geltende Form «biptol» für das Wipptal, S. 710.
- ⁵⁸ Hubschmied, *Alte Ortsnamen Graubündens*, 1948, S. 39 und 41.
- ⁵⁹ Kollmann, *Rätische Prädialnamen in Südtirol?*, 1999, S. 710, erblickte in Wipitina/Vipiteno einen rätischen Ursprung, während Finsterwalder es noch von latein-romanischem «villa» ableiten wollte: Finsterwalder, *Siedlungs- und Flurnamen um Innsbruck*, 1935, S. 28. - Vgl. Heuberger, *Rätien im Altertum und Frühmittelalter*, Bd. , 1932, S. 105. - Aus Sterzing (Vipitenum) ist bekannt: Der Mithrasstein mit den primitiven Reliefs des Stieropfers und der verschiedenen Taten des persischen Lichtgottes Mithras, ein bedeutendes Werk einheimisch-römischer Plastik. Vgl. Egg, *Kunst in Tirol*, 1970, S. 16. - Vgl. auch: Schuler, *Alte Eigenhöfe*, 19.'35, S. 1521f. Sterzing wies um 1.'300 eine noch stark geprägte rätoromanische Flurlandschaft auf.
- ⁶⁰ Lunz, *Archäologie Südtirols*, 1981, S.168.
- ⁶¹ Als entsprechende mögliche ursprüngliche Patnalhügel könnten in Frage kommen: Hohenrätien (Hoch Rialt) bei Thusis am Hinterrhein (Gemeinde Sils im Domleschg), das Spuren einer kontinuierlichen Besiedlung von der Bronzezeit bis ins Mittelalter aufweist, wo gemäss mündlicher Überlieferung ein geflohener Etruskerrfürst Raetus eine Wehrburg errichtet haben soll und in dessen Nähe sich die berühmten Felszeichnungen von Carschenna mit ihren konzentrischen Kreisen (Bronzezeit) befinden, die grosse Verteidigungsanlage Muottas da Clüs bei Zernez, Chastlatsch bei Zuoz im Oberengadin, Caslac bei Vicosoprano im Bergell, Kastelbell-Montalban im unteren Vinschgau, der Burgstallknott, die zyklopenhafte und grösste Wallburgenanlage Südtirols in Oberplars am Ausgang des Vinschgaus bei Meran, diverse Burghügel in Kastelruth im Grödental (castellum ruptum). - Vgl. auch Ziegler, Rita. *Burgenanlage und Felszeichnungen im Domleschg*, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 1. Juli 1993, S. 57.